

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0009

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0009](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009)

**LOG Id:** LOG\_0249

**LOG Titel:** XXXI. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



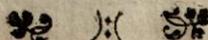
Freymüthige Nachrichten  
Von  
Neuen Büchern, und andern zur  
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XXXI. Stück. Mittwochs, am 2. Augustmonat, 1752.



öttingen. Von den Nebenbemühungen eines hiesigen Verfassers, die er sonst unter dem Titel der vergnügten Abendstunden 3. Jahre lang geliefert, ist bey Konnen in Erfurt noch im vorigen Jahre eine neue Probe unter dem Nahmen des Hagestolzen erschienen. Der erste Band dieser Wochenschrift, welche noch ihren Fortgang hat, schliesset sich mit dem 39. Blate, und dem Register. Der Verfasser scheint bey der heutigen Gelegenheit guter Titel zu dergl. Schriften um deswillen auf diesen gerathen zu seyn, weil ihn gedenkt, unter dem Character desselben

den vorgesezten Plan dieser Schrift am bequemsten ausführen zu können. Er bildet im ersten Blate seinen Hagestolzen, als einen tugendhaften unverehlichten Menschen, der durch seine Reisen, Geschäfte und übrige Umstände vom heurathen beständig abgehalten worden, und der bey dem nach gerade herannahenden Alter in einer zufriedenen Mülse nunmehr aus erlangeter Wissenschaft und Erfahrung dasjenige mittheilen will, wovon er glaubet, daß es seinen Nebenmenschen zu einiger Erbauung gereichen könne. In wie weit der Verfasser diesen Plan ausgeführet habe, sind wir nicht im Stande zu bestimmen. Ausser satirischen, scherzhaften und andern so wol poetischen als pro-



saischen Abhandlungen, die bloß Proben des Witzes sind, und zum Vergnügen und erlaubten Zeitvertreibe des Lesers dienen sollen, treffen wir auch allerhand ernsthafte Betrachtungen über die Vorfälle des Lebens, und über die Handlungen der Menschen darin an; nicht weniger allerley Aufsätze und Abhandlungen aus dem Reiche der Wissenschaften. Aus folgenden, die wir aus den ersten Blättern nur zur Probe hieher setzen wollen, & E. wo das viele Geld in der Welt bleibe? Von allerley möglichen und uns unbekanntem Creaturen; von den Holländischen Kaaderdeeren oder Kadwürmern; vom Chinesischen Adel; Arzeneymittel wider Brandschmerzen; Fürzug der Freundschaft für der Liebe; ob es Hagestolzen gebe? Hülfsmittel wider den Biß eines tollen Hundes u. s. f. mag man auf die Verschiedenheit der Materien des ganzen Bandes schließen. Der Ernst, die Satire und der Scherz lassen durch ihre beständige Abwechslung den Leser nicht müde werden; und am Ende eines jeglichen Blattes sind allemahl einige gelehrte Nachrichten und Neuigkeiten angehängt.

Paris. Ein Wundarzt zu la Châtre in Berry hat die Kraft eines ganz gemeinen Schwammes mit Erfahrungen erhärtet, davon wir den Hauptinhalt zum gemeinen Besten hier bekant machen wollen. Der Schwamm heißt *Agaricus pedis equini facie* Tourn. und man braucht ihn auch Lunten zu machen. Der beste wächst im Herbst auf allen Eichen. Da er ein *Agarico Suillus* ist, und unterwärts Röhren hat, so nimmt man erstlich die Rinde mit einem Messer weg. Hernach trennt man den Schwammnichten, fast wie ein Gemüdeleder elastischen Theil, des Schwammes von seinem röhrichten Besen; man macht aus jedem Stücke, die man mit dem Hammer schlägt, bis man alles mit den Fingern zerreißen kan. Ein solches Stück, das größer als die Wunde ist,

legt man mit der Seite, die an der Rinde fest war, auf eine blutende Schlagader, hierauf ein anderes Stücke, und befestiget alles gebührlich. Mit diesem gelinden Mittel kan man, so gar nach der Absezung eines Glieds, das Blut hemmen. Drey Parisische Wundärzte haben den Erfahrungen begewohnt, und der König hat den Erfinder mit einem Jahrgelde belohnt.

London. Im Gentlemans Magazine December 1751. sind einige Kranken-Curen vom D. Cameron, Arzte in Worcester enthalten, nach welchen die Fiebrerrinde in bosartigen Masern, alle drey Stunden eingenommen, eine gute Wirkung gethan habe.

Eine Art *Spigelia*, die Hr. Bütt. *ramis indivisis foliis terminantibus verticillaris* genant hat, die aber der Hr. Vat. et Browne von ihrem guten Nutzen *Anchelmia* nennt, ist in eben diesem Buche beschrieben. Man kocht die ganze Pflanze mit Wasser ab, und giebt dapon zwey Cassesechallen voll fürs erste, und hernach alle sechs Stunden nur eine, 36. bis 48. Stunden lang ein. Sie würkt mit Mohnsaft, aber am Ende des Schlags gehen die getödteten Würmer entweder von sich selber, oder nach dem Gebrauch eines abführenden Mittels ab.

In des Gentlemans Magazine Supplement 20 1751. hat der Wundarzt Floyer zu Dorchester die merkwürdige Geschichte eines siebenjährigen Knaben beschrieben, der plötzlich vom schwarzen Staaren befallen worden, und den er mit der Kleistichen electrischen Erschütterung nach fünf Tagen so geheilt hat, daß der unbewegliche Augenstern wieder nach dem Maasse des Lichts enger und breiter geworden ist. Doch besteht er, daß er auch ein Blasenpflaster gebraucht hat, welches vielleicht an die Cur einen Anspruch machen dürfte.

Lopen.

Copenhagen. Die Königl. Dänische Societät der Wissenschaften fährt unter dem Vorſitz des erlauchtesten Staats-Ministers, Sr. Excellenz des Hrn. geheimden Conferenz-Raths Grafen von Holstein in ihren rühmlichen Bemühungen in Erweiterung des Reichs der Gelehrsamkeit noch immer mit einem unermüdeten Eifer fort; und die Weltbekannte Gnade und Liebe, welche Ihro Königl. Majestät gegen diejenigen beugen, die sich deren freyen Künsten mit einem lobenswürdigen Fleiß und Eraft widmen, nebst dem grossen Beyſpiel so vieler erhabener Staats-Minister, die sich als Mitglieder dieser Gesellschaft um die Aufnahme und den Flor derer Künsten mit einer wahren Großmuth und edlen Bestreben bemühen, lässet die gelehrte Welt viele Vortheile aus ihren Bemühungen erwarten. Man sehet nun den fünften Theil ihrer Schriften fertig, welcher in 4. 390. Seiten ausmachet, und 9. besondere Abhandlungen in sich enthält, die alle beydes um ihres beträchtlichen Inhalts und gelehrter Ausführung willen gelesen zu werden verdienen. Die erste ist noch aus der Feder des auch in seiner Aechte höchstverehrungswürdigen Hrn. Etats-Raths Kramms gekossen, und handelt von der Tochter König Christian des andern in Dännemark, Christina, welche erstlich an den Herzog in Nayland, nachhero aber an den Herzog in Lothringen vermählt gewesen. Es ist zu verwundern, daß eine Dame von so grossen Gemüths-Eigenschaften und die an so vielen wichtigen Welt-Begebenheiten Antheil gehabt hat, unter denen Geschichtschreibern niemanden gefunden hat, der von ihr nach Verdiensten ausführlich geredet hätte. Brantome ist es, der ihrer Person und Eigenschaften am ausführlichsten erwähnet. Allein da dieses Mannes Absicht überhaupt nicht gewesen ist, nach denen strengen Regeln einer Geschichtskunde zu schreiben, so muß man solche auch allhier nicht suchen. Nur allein ein Mann von so weitläufiger Belesenheit und einer so ge-

sunden Beurtheilungs-Kraft, als der sel. Hr. Etats-Rath Gramm beſaß, war geschickt, die Lebens-Umstände dieser Prinzessin in ein näheres Licht zu setzen, und da diese Schrift noch zur Zeit nur bloß in Dähnischer Sprache gedruckt ist, so glauben wir, daß wir denenjenigen, die dieselbe nicht verstehen, mit einem etwas weitläufigern Auszug einen Dienst thun werden. Christina war 1521. geboren, und empfand also gleich in ihren ersten Jahren, da ihr Hr. Vater K. Christian II. 1523. im April Monat aus dem Königreich entweichen mußte, das widrige Schicksahl, daß sie mit ihm ins Elend wandern mußte, 1526. und nicht 1525. wie alle Dänische Geschichtschreiber bisher geglaubt, verlor sie ihre Frau Mutter Isabella die bekanntermassen Kaiser Caroli V. Schwester war, und in Flandern auf einem Schloß ohnweit Gent in der Evangelischen Religion, welcher sie eifrigst beypflichtete, verstarb. Die Erz-Herzogin Margaretha, Kaisers Maximiliani I. Tochter, welche damahl Stadthalterin von denen Niederlanden war, nahm hierauf unsere Prinzessin zu sich, und wie sich die vermittwete Königin Maria aus Ungarn, Kaiser Caroli V. Schwester ebenfalls an dem Hof der Erz-Herzogin Margaretha befand, so geschah es, daß sich diese beyde große Damen um die Erziehung derselben zugleich bekümmerten. Kaiser Carolus V. der nach seinen eigenen Staats-Abſichten mit unserer Prinzessin handelte, versprach selbige frühzeitig nemlich 1529. an Herzog Franciscum Sforza II. zu Madland, der doch bekanntermassen von gar geringer und noch dazu unächter Abkunft war, und ob es gleich nach der Hand den Kaiser zu reuen schien, und er den Herzog 1532. gerne mit der Prinzessin Catharina von Medicis vermählet wissen wollte, so wurde doch aus dieser letzten Heyrath nichts, und die Vermählungs-Acte mit der Prinzessin Christina wurde 1533. zu Barcellona würklich geschlossen, die Prinzessin dem Herzog durch seinen bevollmächtigten Graf Maximilian

Stampa zu Brüssel angetrauet, und das folgende Jahr nach Italien gebracht, wo selbst sie im May ihr Beylager hielt, da sie kaum 13. Jahr alt war. Die schwächliche Gesundheit ihres Bräutigams, und der Wunsch der Unterthanen noch von ihm einen Erben zu sehen, waren die Ursachen, warum mit dieser Vermählung so sehr geeilet würde. Inmittenst verscherzte sie darunter eine viel vortheilhaftigere Heyrath mit K. Jacob aus Schottland, als der wirklich durch seine Gesandten, worunter sich Godschalk Erikson der vormahls bey ihrem Hrn. Vater Cansler gewesen war, befand, um sie wenige Zeit nach ihrer Versprechung feyerlich anwerben ließ. Christina hatte noch eine ältere Schwester Dorothea, welche damahl noch unvermählt war, aber auch in diesem Jahr mit Pfalzgraf Friedrich dem andern, der nachhero 1544. Churfürst wurde, Beylager hielt, obgleich wiederum fast alle andere Scribenten sagen, daß solches 1532. geschehen seye. Doch die Ehe der Prinzessin Christina dauerte nicht lange. Ihr fränklicher Gemahl Franciscus starb 1535. den 24ten Octobr. ohne Erben, und diese junge Wittwe lehrte wieder nach Brabant zurück. Man dachte zwar frühzeitig wieder auf eine neue Vermählung, und der Schottländische Herzog Johann Stuart von Albanien nebst dem Herzog Alexander von Medicis kamen bey dem Kayser in Vorschlag. Ja es scheint auch der Kayser selbst seye Willens gewesen, sie entweder an des Königs Francisci jüngsten Sohn, den Herzog von Angouleme zu vermählen, oder die vormahlige Neigung Königs Jacob von Schottland gegen ihr wiederum rege zu machen, als welchem sie durch die Kayserliche Gesandtschaft in Rom so wohl als der Conferenz zu Neapel nicht undeutlich zugebacht war. Allein aus allen diesen Vorschlägen wurde eben so wenig, als aus denen Absichten Graf Christophs von Oldenburg, der sich 1536. da er von König Christiano III. in Copenhagen belagert wurde,

bey der Königin Maria in Ungarn viele Mühe gab um Christinens anderer Gemahl zu werden. A. 1537. starb Königs Henrici VIII. Gemahlin Johanna Seymour, und Kayser Carl schien nicht ungeneigt zu seyn, diese seine Nichte auch dem König in Engelland anbieten zu lassen. Es soll aber, wie Volcanus sagt, die Prinzessin selber keine Neigung zu dieser Heyrath gehabt haben, und dagegen dem jungen Prinz Wilhelm von Cleve nicht adhold gewesen seyn, welchen der tapfere Carolus Egmundanus, Herzog in Geldern, zu seinem Erben ernannt hatte. Doch dieser mochte sich zu lang bedacht haben, ob er um diese junge Wittwe, welche ihm die Stände von Zutphen und Geldern zugebacht hatten, ordentlich freyen sollte, und immittler Zeit kamen der Prinz Anton von Vandome, der nachmahl die Jeanne d'Albret Erbin von Navarra beprathete, und der Prinz Franciscus von Lothringen, Herzogs Antonii Sohn, bey dem Kayser in Vorschlag, um durch eine Heyrath mit der verwittweten Herzogin von Mayland näher an sein Haus verknüpft zu werden, davon endlich der letzte die von so vielen vornehmen Freyern vergeblich verlangte Braut davon trug, obgleich das Beylager nicht eher als 1541. den 10. Jul. zu Brüssel gehalten wurde. Christine war eben 20. Jahr alt als sie das zweytemahl Beylager hielt, und wann ihr das Glück nicht bescheret gewesen ist, eine Stamm-Mutter derer Schott- und Engelländischen oder Französischen Könige zu werden, (wie ihre gebaute Freyer K. Jacob und der Prinz von Vandome nachhero dieser Königl. Häuser Stamm-Väter worden sind,) so war ihr hingegen von der göttlichen Vorsehung die Ehre zugebacht, eine Stamm-Mutter Sr. jetzt regierenden Kayserl. Majestät zu seyn, und durch die gesegnete Fortpflanzung des allerdurchlauchtigsten Lotharinnischen Hauses, wie alle treu patriotische Wünsche einbellig von Gott erbitten, Teutschland auf eine lange Reihe unzähliger Zeiten hinaus und bis

bis an das Ende der Welt seine Kayser und Regenten zu geben. Es ist nicht zu beschreiben, wie ungerne Frankreich diese Heyrath gesehen habe, als wodurch ihm die Freundschaft von Lotharingen gänzlich entzogen, und dieses Haus an das Kayserl. Interesse verknüpfet worden ist. Er machte daher Herzog Anton und seinem Sohn allerhand Streitigkeiten wegen des Herzogthums Bar, Clermont, Commercy und Neuf-Chateau, und nöthigte sie, daß sie sich 1541. In Ansehung derselben für seine Vasallen erkennen mußten; da hingegen das Teutsche Reich im Jahr 1542. Lotharingen für ein freies Herzogthum erklärte. Christina war immittelst für Lotharingen eine glückliche Landes-Mutter, und richtete ihre kluge Sorgfalt einzig und allein dahin, wie sie ihren Gemahl abhalten möchte, damit er weder dem Kayser noch dem König in Frankreich einige Gelegenheit zu einen Mißtrauen gegen ihn geben möchte. Sie war auch in Wahrheit zu sagen, in der Regierungskunst fürtreflich bewandert, und nahm mehr Antheil an denen Staats-Geschäften, als man es von einer so jungen Dame vermuthen sollte. Im Jahr 1544. war sie auf dem Reichstag zu Speyer, in der Meinung den Frieden zwischen dem Kayser, der auf den König in Frankreich wegen des mit denen Türcken gegen ihn geschlossenen Bündnisses so entrüstet war, daß er auch die Französische Gesandtschaft, worunter der Cardinal du Bellay war, nicht zulassen wollte, zu vermitteln. Es war aber ihr Bemühen in dieser Sache vergeblich, und was sie am meisten muß geschmerzet haben, war dieses, daß auf eben diesem Reichstag der Kayser sich mit König Christiano III. in Dänemark vertrat, wodurch auf einmahl alle ihre Hofnung ihren gefangenen Herrn Vater wiederum auf freyen Fuß zu sehen, und alle ihr und ihrer Schwester vermeintliche Ansprüche auf die Krone Dänemark bereitet wurden. Doch so unglücklich sie in diesem Geschäfte zu Speyer war, so viel Antheil hatte sie und ihr Gemahl an dem noch

in diesem Jahr zu Crepp zwischen dem Kayser und Frankreich geschlossenen Frieden. Man schreibt zwar denselben insgemein der Französische Königin Leonora und dem Spanischen Dominicaner, Martin Guzman zu; allein es ist gewiß, daß die Herzogin Christine durch ihren Brief Wechsel mit dem Bischof von Arras Granvelle gar ein großes dazu beigetragen habe. Im Jahr 1545. starb ihr zweyter Gemahl, und Christina fand sich in ihrem 25. Jahr zum andernmal Wittwe, und zugleich Vormünderin ihres unmündigen Sohns Carl. Herzog Nicolaus, ihres Gemahls Bruder, der bisher Bischof zu Metz gewesen war, nunmehr aber den Geistl. Stand verließ, sich vermählte, und unter dem Nahmen eines Grafen von Vaudemont und Herzogs von Mercœur bekannt ist, führte mit ihr zugleich die Vormundschaft, und da er so wohl das Testament seines Hrn. Bruders, als die Neigung derer Lotharingischen Stände vor sich hatte, so mußte die Herzogin nachgeben, ob sie gleich sonst gerne die Vormundschaft sich allein zugeeignet hätte. Nicolaus empfing auch darauf in ihrem und des jungen Prinzens Nahmen von dem Kayser 1547. die Lehen über die dem Reich noch zugehörig gebliebene Herrschaften. In eben diesem Jahr besuchte sie der König in Frankreich Franciscus zu Bar le Duc, und 1548 begab sie sich zu dessen Nachfolger Henrico II. nach Joinville, um die Zwistigkeiten abzuthun, welche sich wegen der Befestigung des Schlosses La Moth zwischen Frankreich und Lotharingen hervorgethan hatten, ehe sie aber aus Nancy reiste, machte sie vor einem Notario eine förmliche Erklärung, daß sie an alles dasjenige, was der König von Frankreich ihr bey diesem Besuch zumuthen würde nicht gebunden seyn wollte. In eben diesem Jahr wurde auf dem Reichstag zu Augsburg zwischen ihrer und ihrer Frau Schwester, der Pfalzgräfin Gesandtschaft an einem und König Christiani III. Gesandten am andern Theil wegen ihrer Mütterlichen Forderung an Dänemark gehandelt; weil sie

sie aber den Bogen zu hoch spannten, so zer-  
 schlug sich diese Handlung, obschon der Kö-  
 nig ihnen <sup>200</sup><sub>m</sub> Rthl. hatte anbieten lassen,  
 1550. ließ sie auf Ansuchen Kayser Caroli  
 V. geschehen, daß die Gebeine Herzogs Carl  
 des Kühnen von Nancy nach Brügge in Flan-  
 dern gebracht wurden. In eben diesem  
 Jahr brachte der Kayser die Fürstin nebst  
 seiner Schwöster der verwittweten Königin  
 Maria auf dem Reichstag zu Augsburg um  
 seinen Hrn. Bruder Ferdinand zu bereden,  
 daß er die durch seine Römische Königs-Wahl  
 erlangte Rechts-Ansprüche auf die Reichs-  
 Nachfolge an dessen Sohn Don Philipp ab-  
 treten sollte, doch auch diese Handlung zer-  
 schlug sich. 1552. brach der Krieg zwischen Kö-  
 nig Heinrich II. und Kayser Carl aus, in wel-  
 chem jener sich der Stifter Metz, Tull und  
 Verdun bemächtigte, ob nun gleich die Her-  
 zogin die Vorsicht brachte, daß sie zu dem  
 Könige nach Joinville persönlich kam, und  
 von ihm so ziemlich empfangen wurde, so  
 fand doch nachher auf Anstiften des Her-  
 zogs von Guise, der auf Christine, weil sie  
 ihm die Ehe abgeschlagen hatte, böß gewe-  
 sen, der König vor gut, ihr in ihrem eigen-  
 en Schloß zu Nancy anzukündigen, daß er  
 sie wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit  
 dem Kayser, nicht länger als Vormünderin  
 ihres Prinzen erkennen könnte, und sollte  
 künftig der Herzog von Mercoeur selbige al-  
 lein führen. Der Prinz wurde auch würl-  
 lich der Frau Mutter genommen, sein Hof-  
 meister und andere Bedienten, die gut Kay-  
 serlich gesinnet waren, wurden abgesetzt,  
 und man wanderte mit ihr selber nach  
 Reims. Die Herzogin welche dieser Vor-  
 gang auf das äufferste schmerzte, verließ hier-  
 auf Lotharingen, wo sie obnehin von dem  
 Adel nicht sonderlich geliebt war, weil sie  
 allzu viele Fremde im Land beförderte. Sie  
 begab sich hierauf wiederum nach denen  
 Niederlanden, woselbsten damahls zu Brüs-  
 sel die beyden verwittweten Königinnen Leo-  
 nore von Frankreich und Marie von Ungarn  
 ihre Hofhaltung hielten, westwegen sie die

ibrige nach Mecheln verlegte. Im Jahr  
 1555. wohnte sie der wichtigen Handlung  
 bey, da Kayser Carl V. sich der Regierung  
 begab, und nachdem hierauf hochgedachte  
 beyde verwittwete Königinnen ihm nach  
 Spanien folgten, so war es unsere Herzo-  
 gin Christine allein, auf welche die Augen  
 aller grossen Häuser in denen Niederlanden  
 gerichtet waren. Zwar meldet der Spani-  
 sche Geschichtschreiber Ludwig Cabrera, daß  
 allbereits im Jahr 1555. an einer neuen Hey-  
 rath zwischen ihr und dem Herzog von Sa-  
 voyen auf dem angestellten Congreß zu Merc  
 ohnweit Calais und Gravelines gehandelt  
 worden sey; allein es ist augenscheinlich,  
 daß dieser gute Mann in dem Rahmen ge-  
 irret habe, immassen es nicht unsere Her-  
 zogin, sondern die Französische Prinzessin  
 Margaretha gewesen ist, die man bey dieser  
 Gelegenheit dem Herzog Immanuel Philib-  
 bert von Savoyen zur Braut zugebracht, und  
 mit der er sich auch 4. Jahr hernach ver-  
 mählet hat. Inmittellst ist doch gewiß, daß  
 der Herzogin Christine auf diesem Congreß  
 nicht gänzlich vergessen worden sey; wie dan-  
 unter andern für sie bedingt worden, daß  
 sie so wohl in Lotharingen, als wo sie son-  
 sten wollte, binnen dem damahls bedunge-  
 nen 5. jährigen Waffen-Stillstand sicher und  
 ungehindert residiren könnte. Allein da dem  
 heil. Vater Pabst Paulo IV. dieser bedun-  
 gene Stillstand durchaus nicht ankund, und  
 es durch seine geistliche Künste dahin kam,  
 daß bereits 1556. der Krieg von neuem in  
 Italien anging, welchen Frankreich beson-  
 ders mit aller Macht in die Niederlande zu  
 versetzen suchte; so war endlich unserer Her-  
 zogin die Ehre beschieden, 1559. auf dem  
 Schloß zu Cambresis die kriegenden Par-  
 theyen gänzlich auseinander zu setzen. Kurz  
 vorher hielt ihr Sohn Herzog Carl mit der  
 Französischen Prinzessin Claudia Desplager,  
 und Christine war sehr vergnügt zu sehen,  
 daß dieser junge Herr, seitdem er ihr ent-  
 führet worden, in allen fürstlichen Tugen-  
 den so wohl zugenommen hatte. Als nach  
 dem

dem geschlossenen Frieden König Philipp nach Spanien zurück reiste, kam unsere Herzogin in Vorschlag, immittler Zeit die Statthaltertschaft in denen Niederlanden zu verwalten; allein es sey durch Kunstgriffe ihrer heimlichen Feinde, vornemlich des Granvelle, oder aus einer besondern Staats-Absicht zumahlen sich damahls der Prinz von Oranien öffentlich mit der Hofnung ihr Tochtermann zu werden schmeichelte, geschehen, so wurde ihr hierunter die Herzogin von Parma, Margaretha, Kayser Carls natürliche Tochter, vorgezogen, welches sie überaus übel empfand, so daß sie auch die Niederlande zu verlassen, und auf ihren ersten Wittums-Sitz im Mayländischen zurück zu kehren beschloß, auch dahero an den König Philipp so wohl wegen ihrer in seinen Diensten, besonders bey dem Friedens-Geschäft zu Cambresis gemachten Ausgaben, als wegen derer aus nur gedachtem ihrem Mayländischen Wittum von ihm und seinem Herrn Vater gezogenen Einkünften eine ansehnliche Forderung machte, und zu deren Tilgung das Herzogthum Bary im Königreich Neapel verlangte, wogegen ihr der König in Spanien einen Ort in Neapel zu ihrer Residenz zu erwählen, und jährlich 20 Rtbl. Einkünfte versprach. Sie kehrte aber doch lieber nach Lothringen zurück, wo sie von ihrem Sohn mit grosser Zärtlichkeit aufgenommen wurde. Und als er 1560. mit seiner Gemahlin nach Frankreich reiste, machte er sie zur Landes-Regentin. Bey dieser Gelegenheit kam ihr von neuem eine neue Lust nach der von ihrem Vrn. Vater verscherten Dänischen Krone an, es sey nun, daß einige Mißvergnügte von Adel, worunter der berühmte Peter Oxe einer der vornehmsten war, ihr diese Sache als etwas leichtes vorstellten, oder aber daß die noch im Land zurück gebliebene heimliche Papisten dergleichen Vorschlag mit ihr geschmiedet hatten. König Christian III. war kurz vorher gestorben, und sein Herr Sohn K. Friedrich II. hatte den Königl. Thron bestiegen. Allein König

Philipp von Spanien war auf keinerley Weise zu bewegen, daß er zu diesen Absichten der Herzogin sich hätte gebrauchen lassen, vielmehr versicherte ihr Granvelle, wie sie darunter nichts thue, als daß sie Schwärmer in die Luft baue, und der König in Spanien erneuerte durch eine ordentliche Gesandtschaft an dem Dänischen Hof das gute Vernehmen, so seit 1544. zwischen beyden Höfen vorgewaltet hatte. Unsere Herzogin wollte aber dem obgeachtet noch nicht alle Hofnung verlohren geben, sie handelte darüber so wohl mit dem König Erich in Schweden, als mit dem Grafen von Ostfriesland, und ließ noch 1565. dem Granvelle die Vorschläge bekannt machen, die ihr zu Ausführung ihrer Absicht in Eroberung des Königreichs Dänemark von Schweden aus gethan worden; und daß dieses ein Ernst gewesen, lästet sich auch mit einer von ihr geschlagenen Münze so wohl, als mit der Aufschrift, welche das von ihr aufgeführte prächtige Salzwerk bey Rokeres führt, beweisen, wo sie sich den Titel einer Köni<sup>n</sup>in von Dänemark, Schweden und Norwegen benzeleget. Doch es blieb bey denen Worten, und die göttliche Vorsehung hatte bereits damahlen dem jetzt regierenden Allerdurchlauchtigsten Hauf seinen Thron befestiget, dessen Erhaltung wir Ihme bis zur Endschaft aller menschlichen Dinge mit allen redlichen Patrioten in der allertiefsten Demuth anwünschen. Unsere Herzogin Christine war sonsten in ihrer Aufführung eine überaus prächtige Dame. Brantome sagt von ihr: Voila la plus glorieuse femme, que je vis jamais! Auf ihren vielen Reisen, die sie gethan hatte, ließ sie aller Orten ihre grosse Pracht und Herrlichkeit sehen. Und nichts lag ihr mehr am Herzen, als daß sie immer einen Einfluß in die allerwichtigste Staats-Geschäfte haben möchte. 1561. wohnte sie der Erönung K. Caroli IX. in Frankreich, und 1562. zu Frankfuet der Römischen Königs-Wahl u. Erönung Maximiliani II. bey. Bey welcher Gelegenheit sie sich eiffrig bemühet, den

Kaiser

Kaiser Ferdinand zu bewegen, daß er bey denen zwischen dem König in Frankreich und denen Hugonotten entstandenen Uneinigkeiten, dem ersten zu Unterdrückung der letzten behülflich seyn und nicht zugeben wollte, daß sich die protestirende Fürsten in Teutschland in diese Uneinigkeit mengen möchten. Im Jahr 1578. verließ sie Lothringen und reiste nach Italien; ihr Vorgeben war einem Gelübte nachzukommen, und Voretto zu besuchen; woselbst sie mit grossen Geschenken ihre Andacht an den Tag legte. Hierauf nahm sie ihren Weg nach Tortone, wo sie ihre Residenz aufschlug; dann daß sie wieder nach Lothringen zurück gefehret sey, wie der Jesuit Turcellinus meldet, ist irrig, dann sie verstarb würklich in Italien 1590. in einem hohen Alter. Ihre beyde mit dem Herzog von Lothringen erzeugte Prinzessinnen waren Renata und Dorothea, davon die erste 1568. mit Herzog Wilhelm in Bayern Verlager hielt, und eine Stamm-Mutter des jetzigen

Chur-Hauses worden ist. Die andere vermählte sich 1575. an Herzog Erich den Jüngern von Braunschweig, der 1584. zu Davia verstarb, worauf sie sich mit einem von Adel Marcus de Prye Marquis de Varambon, Comte de Varax & de la Roche, welchen König Philipp zum Statthalter in Geldern und Artois machte, vermählte, aber doch bis an ihr Ende den Titel einer Herzogin von Braunschweig und Lünzburg behielt. Dieser Umstand hat von uns um so weniger übergangen werden können, als unsere Braunschweigische Geschichtschreiber nichts davon wissen, ja die mehreste sich bereden, daß sie 1587. gestorben sey, da sie doch wenigstens noch 20. Jahr länger gelebet hat. Dieser Auszug kan von der gefehrten Schrift des seel. Herrn Etats-Rath Gramms unsern Lesern einer Begriff machen. Selbige ist 126. S. stark. Von denen übrigen hier vorkommenden Abhandlungen werden wir nächstens ein mehreres.

Hey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben:

- Nebenwells** (G.) Staatsverfassung der Europäischen Reiche im Grundriß. 8. Göttingen 1752. a 48. kr.
- Addison** (Hrn.) Anmerkungen über verschiedene Theile von Italien und der Schweiz. Aus dem Englischen übersetzt. 8. Altenb. 1752. a 1. fl.
- Ansjage** des allgemeinen heiligen Jubel-Jahrs 1750. nebst H. Eichendorfs Gegenbericht auf E. A. Berlings Unterricht vom Päpstlichen Jubel-Jahr und vom Ablauf. 4. 1751. a 1. fl. 30. kr.
- Anti. Ovid**, oder die Kunst zu lieben. Mit einem Anhang Lyrischer Gedichte. 8. Amsterdam 1752. a 12. kr.
- Geschichte** des Hrn C. Le Beau, Advocat im Parlement. Oder merkwürdige und neue Reisen zu denen Wilden des nordischen Theils von America. Worinnen man eine Beschreibung von Canada, nebst einem ganz besondern Bericht von denen Gebräuchen und Sitten der Einwohner antrifft. Aus dem Französischen übersetzt, mit Kupfern, 8. Erfurt 1752. a 1. fl. 15. kr.
- Allgemeine Historie** der Natur nach allen ihren besondern Theilen abgehandelt; Nebst einer Beschreibung der Naturalien. Kammer Sr. Majestät des Königs von Frankreich. Nebst einer Vorrede Herrn D. A. von Haller, mit Kupfern. Zweyten Theils erster Band. 4. Hamburg, 1752. a 3. fl.

Diese Nachrichten sind alle Mittwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie, Buchhändler, zu bekommen.